gisches Helldunkel verbreitete, so kann man sich vorstellen, wie die Wirkung der strahlenden Farben im Innern des Saals noch erhöht werden mußte.

Auf dem Divan nahmen nun die Mutter des Beys, dessen Frau und Schwestern und Mama Platz. Die andern Frauen des Gefolges blieben stehen, mein Bruder und ich gleichfalls. Wir wurden von ihnen mit vieler Neugierde, aber zugleich mit vielem Anstande untersucht; mein Bruder machte in ihren Armen die Runde und ward mit Liebkosungen und Höflichkeiten überhäuft. Es waren fast lauter Georgierinnen oder Circassierinnen, blühend in frischester Jugend und Schönheit und von der liebenswürdigsten Heiterkeit und Gutmüthigkeit beseelt. Ohne Aufhören lachten und schäferten sie und schienen sich durchaus glücklich zu fühlen.

Die Mutter des Beys trug eine seidene Juba, halb weiß und blau, um Hals und Brust ausgeschweift und hier mit reicher Silberstickerei geziert; ihre Arme waren kaum verschleiert durch eine feine Sorte durchsichtiger Silberspitzen, welche die weiten Aermel bildeten. Die Juba endigte oberhalb der Kniee und ließ die anliegenden Beinkleider von violetter Seide sehen, die bis auf die Knöchel hinabreichten und hier wiederum mit einem starken Silberbesatz endigten. Ein kleines, hellblaues seidenes Tuch, das kunstvoll um ihren Kopf sich schlang und mit langen von Diamanten besetzten Nadeln festgeheftet war, ließ die zusammengeflochtenen Haare vom schönsten Schwarz durchscheinen, von welchen einzelne Flechten unter einem langen weißen mit Silbersternchen besetzten Schleier bis auf die nackten Füße herabfielen. Diese Füße waren von besonderer Kleinheit; ihre Hände, mit kostbaren Brillantringen überladen, waren in der That königliche Hände. Ihrer 50 Jahre ungeachtet konnte man die Prinzessin noch immer schön nennen. Ihre edlen Gesichtszüge verkündeten den hohen Geist, der noch immer in ihr lebte und nichts von seiner Kraft verloren zu haben schien. Aus den glänzenden großen Augen sprach gleicherweise ein heller Verstand und große Herzensgüte. Ihre Tugenden haben ihr einen bedeutenden Einfluß auf das Herz ihres Sohnes verschafft, welcher nichts Wichtiges unternimmt ohne Rath und Zustimmung der Mutter. Sie that, so gut es in der italienischen Sprache gehen wollte, viele Fragen über unsere Sitten und Gebräuche, über unsere Königin und die ganze königliche Familie, und interessirte sich lebhaft für Alles, was Mama ihr mittheilte.

Die Prinzessin Mabruka war auf dieselbe Art wie ihre Schwiegermutter gekleidet, nur in etwas verschiedenen Farben und mit breiteren Stickereien. Ihre Juba war viel tiefer ausgeschnitten und ließ die ganze Brust sichtbar werden; die Diamanten, womit ihr Kopf, ihre

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000355